

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1819.

XXXIV.

29. April

Man nennt den Topf nicht nach dem Henkel,
Den Zirkel nicht nach seinem Schenkel,
Den Säbel nicht nach seinem Griff,
Nach seinem Ruder nicht das Schiff; —
Und doch beruht auf diesen Dingen
Der Werth von jenen zum Gebrauch; —
So zwischen Großen und Geringen
Besteht's im Menschenleben auch.

Großes im Kleinen. PredigerVerdienst. Hr Dr Friedrich Delbrück, Superintendent zu Zeitz, im Herzogthum Sachsen, erzählt in der Vorrede zu seinen „Predigten mit Hinsicht auf den kirchlichen Zeitgeist ic; Berlin 1816,“ daß in der Gemeinde zu Elsey, in der Grafschaft Mark, in Westphalen, während der dortigen dreißigjährigen Amtsführung des vor einigen Jahren verstorbenen Predigers Müller, kein Proceß, keine Ehescheidung Statt gefunden habe, und kein uneheliches Kind geboren worden sey. — Dessau. Als im Oct. 1813 der Hcerhaufe des Marschalls Ney so rasch gegen Dessau vordrang, daß er mit den letzten Bataillons der Preußen zugleich daselbst eintraf, konnten sich nicht alle in der Stadt befindliche Preußen retten, vielweniger war an eine Rettung ihres in einer Kirche der Stadt befindlichen Magazins zu denken. Die Franzosen behaupteten damals die Stadt vier Tage, und man kan leicht denken, daß sie, ihres kurzen Aufenthalts im voraus gewiß, nicht eben sauberlich mit ihr umgingen; und doch wurden gegen fünfzig Preußen die ganze Zeit über versteckt und verpflegt, und die Magazinorräthe den

Franzosen nicht verrathen und unberührt zurückgegeben.

Gesundheitspflege. Auf die Anfrage „Forbergill's Gesichtschmerz betreffend“ (s. Nr. XXII dieser Bl. d. J.) antwortet Jemand in einem öffentl. Blatt Folgendes: „Ein Patient litt 14 Wochen lang an jenem Uebel; alle angewendeten Narcotica, als: Stramonium, Belladonna, Hyoscyamus, Cicuta vermochten nichts dagegen. Auf Verordnung des D. Heyner zu Waldheim, im Königr. Sachsen, wurden endlich täglich zwey Loth beste Opinarinde in Abkochung, mit einem Zusatz von Opiumtinctur, gebraucht, worauf häufige Schweisse erfolgten und sich der Schmerz bald minderte. Indessen wurde mit dem Gebrauch der China noch länger fortgefahren. Um die Leibesverstopfung, die immer auf den Gebrauch dieser Mittel folgt, zu heben, wurde die Woche einmal ein Quentchen Rhabarber der Abkochung zugesetzt. Nur dieser Cur hatte der Patient seine Genesung zu danken.“

Denkwürdigkeiten. Die armen Neger. Der jüngsterwähnte Schweizer, Hr Buechler, erzählt auch Folgendes: „Am 29. Juni 1817 traf ich in Havannah (Hauptstadt der spanischen Insel Cuba im Mexikanischen Meer) ein. Das erste was wir im Hafen aufsiel, war ein so eben aus Afrika eingetroffenes, mit drey- bis vierhundert Negern beladenes Schiff, alles junge Leute, Knaben und Mädchen, kleine und große, die, sämtlich splitternaht, zum Verkauf ausgestellt, und je nachdem sich Liebhaber fanden, für 25 bis 200 Piaster verkauft wurden. In Nordamerika haben es die Schweine besser als hier die armen Neger-Sklaven. Wenn ich die ganze Welt hätte gewinnen können, so

würde ich nicht da geblieben seyn, obgleich das Land eines der besten werden könnte. Eine Französin, bei welcher ich wohnte, hatte verschiedene Negermädchen zu ihrer Bedienung, mit welchen sie auch, wie alle anderen, Handel trieb. Berief sie sich eines nur im geringsten, so schlug sie dieselbe mit einer ledernen Peitsche. Einmal wurde ein Mädchen von zwölf Jahren von dieser Frau wegen eines unbedeutenden Fehlers dergestalt geschlagen, daß es verwundet ward, mit Branntwein gewaschen und ihm der Arm verbunden werden mußte; auch habe ich zusehen, wie ihr kleines, etwa zehnjähriges Töchterchen, eine große Weibsperson mit der Peitsche schlagen mußte; sie wurde davon am ganzen Arm geschwollen, mußte es von diesem Kind annehmen und durfte kein Wort dawider sagen. Dergleichen Beispiele habe ich viele gesehen; ich mußte mich entsetzen, eine erwachsene Weibsperson von einem kleinen weißgeborenen Mädchen so behandeln zu sehen, und bloß deswegen, weil sie nicht auf der Stelle thun wollte, was dieses Mädchen wünschte. Von den spanischen Einwohnern werden sie noch ärger behandelt. Oft dachte ich bei mir selbst: der liebe Gott werde doch solchen Greuelthaten nicht mehr so lange zusehen; ich bin auch überzeugt, daß das Vergeltungsrecht kommen wird. Eines Tags sah ich Negerflaven, zwey und zwey, auch drey zusammen an Stricken gebunden, alle nackt, mit Ausnahme einer Leibbinde, von einem Mulatten begleitet, auf das Land führen. Mit dem Stock in der Hand, jagte er sie wie das Vieh nach einer Plantage. Es waren Jünglinge von 17 bis 20 Jahren, schöne wohlgewachsene Menschen. Ich glaubte, es seyen Verbrecher und erkundigte mich, was dieß zu bedeuten habe? Man

antwortete mir: es sey der Gebrauch, die Skla-
ven so zur Arbeit zu führen. — Napoleon.
In der zu London erschienenen „Sammlung offi-
cieller Papiere, den Gefangenen auf St. Helena
betreffend,“ heißt es: Man habe Schätze bei
Napoleon vermuthet; es sey wahr, er besitze de-
ren unermessliche; und nun liest man folgendes
pomphafte Register: „Das schöne Hafenbecken
(Bassin) von Antwerpen und das von Bliesin-
gen; die hydraulischen Werke von Dünkirchen,
Havre und Nizza; das riesenhafte Becken von
Charbourg; die Seewerke von Venedig; die schö-
nen Straßen von Antwerpen nach Amsterdam,
von Mainz nach Meß, von Bourdeaux nach
Bayonne; die über den Simplon, den Mont
Cenis, den Mont Genevre, die Corniche (allein
80 Millionen werth); die Pyrenäen- und Al-
penstraßen; von Parma nach Spezzia, von Sa-
vonen nach Piemont; ein Duzend Brücken, die
von Jenz, von Austerlitz u. s. w.; ein halbes
Duzend Canäle; Austrocknung von Morästen;
Wiederaufbau der Kirchen; Errichtung von Ho-
spitälern; eine Menge öffentlicher Gebäude zum
Nutzen und zur Verschönerung der Hauptstadt,
wie auch Roms; eine Menge Fabriken, gesam-
melte Capitalien um 400 Fabriken von Runkel-
rübenzucker zu erschaffen, die den Zucker eben so
wohlfeil geliefert haben würden, als Indien,
wenn man sie nur noch 4 Jahre unterstützt hätte;
die Einführung des Waid statt des Indigo; 50
Millionen für Ausbesserung der Kronspalläste,
60 Millionen um sie zu möbliren; 60 Millionen
für Diamanten, die alle für Napoleon's Geld
gekauft worden; sogar den Regenten, den einzli-
gen noch übrigen französischen KronDiamanten,
habe er von Berliner Juden eingelöst, bei wel-

hen er für drei Millionen verfest gewesen; das Museum Napoleon, 400 Millionen werth, und bloß rechtlich erworbene (!) Gegenstände enthaltend; mehrere Millionen zur Ermunterung des Ackerbaues gesammelt; die Einrichtung der Pferde-Wettrennen; die Einführung der Merino's n. s. w. Alles das bilde einen Schatz von Millionen, der Jahrhunderte dauern werde." Schön! aber das Geld dazu woher? — Es wurde von — anderen Ländern erpresst.

Wilson und Partrous. (Fitzg) Kaum aber hatte Wilsons Körper einige Augenblicke am Galgen gehangen, und gab kein Lebenszeichen mehr von sich, so entstand ein plötzlicher Tumult. Partrous und seine Stadt-Soldaten wurden mit Schmähungen und Drohungen überhäuft; Steine flogen; man drängte sie von allen Seiten. Ein junger Mensch, in eine Matrosenmütze vermunnt, sprang aufs Schaffot und schnitt den Strick ab, während andere den Leichnam auffingen und mit ihm verschwanden, entweder um ihn zu begraben, oder um zu versuchen ihn wieder ins Leben zu bringen. Der wüthende Partrous vergaß, daß er hier nichts mehr zu thun hatte, und daß er mit seinem Detaschement sich hätte zurückziehen sollen. Er riß einem seiner Leute die Flinte aus der Hand, er commandirte, Feuer auf das Volk zu geben, und Zeugen sagten nachher gegen ihn aus, er habe selbst einen Menschen erschossen. Sechs Todte und mehrere Verwundete blieben auf dem Platze. Jetzt wollte Partrous nach der Kaserne sich zurückziehen; allein der Pöbel, mehr gereizt als in Furcht gesetzt, verfolgte ihn und seinen Trupp mit Steinen und Klüchen. Die hintersten Soldaten, die am meisten in's Gedränge

gerlethen, feuerten zum zweytenmal. Es wurde dann zwar nicht erwiesen, daß es auf Befehl des Partrous geschah; allein der allgemeine Haß bürdete auch das ihm auf. Als er nun dem Magistrat Rechenschaft ablegen sollte, schien er die Folgen seiner Wuth zu fürchten, und Längners Feuer er commandirt zu haben. Indessen befanden sich unter den Getödteten und Verwundeten Leute, die nicht zum Pöbel gehörten, denn die Soldaten hatten, um das Volk bloß zu schrecken, zu hoch, und folglich in die Fenster geschossen, die mit neugierigen Zuschauern besetzt waren. Der Unwille war allgemein, und Partrous wurde gerichtet, ehe noch der Sturm der Leidenschaften Zeit gehabt hatte sich zu legen. Doch stimmten die abgehörten Zeugen gar nicht überein; manche bestätigten seine Aussage. Allein die Jury entschied, er habe selbst geschossen, und Feuer auf das Volk zu geben commandirt, folglich einen freywilligen Todtschlag begangen, worauf er verurtheilt wurde, am 7. Sept. 1736 auf dem gewöhnlichen Richtplatze gehangen zu werden. An diesem Tage strömte das Volk in aller Frühe zusammen und alle Fenster waren mit Zuschauern gefüllt. Der ganze Markt schien ein wogendes Meer, aus welchem zahllose Köpfe hervorragten, und im Mittelpunkte erhob sich der schwarz angestrichene Galgen, an welchem der Strick flatterte. Man vernahm nichts als ein dumpfes Gemurmel. Die Gewißheit einer nahen Befriedigung der Rache ließ keine Ungeduld aufkommen; ruhig bereitete sich das Volk, das Schauspiel der Vergeltung zu genießen. Aller Lippen waren geschlossen, Aller Augenbraunen zusammen gezogen, Aller Blicke finster und drohend. Vielleicht hätte der Anblick des

armen Sünders diese menschenfeindliche Stimmung gemäßiget, vielleicht sogar in Mitleid verwandelt! aber die Stunde der Hinrichtung schlug, und er kam nicht; noch einige Minuten verfließen, und — er kam nicht. Nun entstand ein lautes Murren; man habe, hieß es, die Sache so nach London berichtet, daß er begnadigt werde. Wirklich schien es ein gefährliches Beispiel, einen Mann hinzurichten, der sich gegen den Pöbel stets mit energischer Kraft benommen. Hieß das nicht, seinen Nachfolgern ihr Amt erschweren? hieß das nicht gewissermaßen dem Pöbel Recht geben? Wer würde es künftig übernehmen wollen, in solchem Berufe mit Kraft zu handeln? Auch waren ja die Beweise zweideutig; und gesetzt, Partrous hatte zu schießen befohlen, war er nicht in Ausübung seines Dienstes angegriffen worden? hatte er nicht bloß zu seiner Selbstvertheidigung gehandelt? So räumten die Vernünftigen, Leidenschaftlosen. Allein der Pöbel glaubte, diesen Gründen andere entgegen setzen zu können, und es entstand ein Getöse, ähnlich dem Säusen vor dem Ausbruch eines schweren Gewitters. Bald darnach wurde bekannt gemacht, Partrous habe einen Aufschub von 6 Wochen erhalten; man war stille. Als aber von Seite der Polizey der Galgen abgetragen ward, erhob sich neuerdings und schrecklicher der Unwille. (Beschluß folgt.)

M i s c e l l e n. Seltene Fruchtbarkeit. Die Gräzer Stg meldet: Im Pfarrbezirk Eigist, in Steyermark, gebar die Bäuerin Cäcilia Gugin binnen einem Jahr und 13 Tagen fünf vollkommene Kinder, nämlich am 9. Febr. 1818 Zwillinge und am 23. Febr. 1819 Drillinge. Armuth halber wurden die Kinder ohne Win-

deln, in einem Korb, zur Taufe nach Elgitz gebracht. Sie starben einige Zeit darnach; die Mutter aber ist vollkommen wieder gesund und zu allen Verrichtungen hergestellt. (In eben jenem Pfarrbezirk gebar im April 1818 eine andere Bäuerin, Namens Maria Jaritz glücklich Drillinge, und in der nämlichen Nacht warf ihre Kuh im Stalle drey Kälber.) — Zu Hamburg starb, wie die dortige Ztg meldet, am 2. d. M. Maria Keetman 80 Jahre alt. Sie hinterläßt am Leben vier Kinder, dreyundzwanzig Enkel, und elf Urenkel. — San d. Aus Mannheim wird unterm 3. April gemeldet: Ungeachtet der strengsten Befehle, Niemand zu Sand einzulassen, wagte es doch unberuffener Weise ein gewisser Herr, trotz der widerstrebenden Wache sich zu ihm einzutragen. Er hielt dem Wörder eine derbe Strafpredigt, und forderte ihn gebieterisch zu einer Erklärung auf: „ob die verruchte That nicht Folge eines ganzen Complots wäre?“ Ruhig sah Sand dem heftigen Fragsteller in's Gesicht, und bedeutete ihm, daß seine Wunden ihm nicht zuließen zu sprechen, gab aber zu erkennen, daß er schreiben könnte. Man reichte ihm nun das Erforderliche. Nachdem er mit Mühe etwas geschrieben, ergriff jener Herr, Aufschluffe erwartend, hastig das Geschriebene, und las: „Man lege mir den Kopf etwas höher!“

P o g o r o p h.

Flumen; muta unum quater, est sine labe, stuporem
Efficat, est arbor he; tiumque tegit.

C h a r a d e.

Dreysylbig ist was wirklich ist;
Doch wenn man's Paar- und Paarweis liest,
Verwandelt sich's in's höchste Gut,
Und engte Band von Sinn und Blut.

Pog. Stro 33. Allium. Pallium. Dirue. Diener.